

nem guten Wort hätte mich mein Mann diesmal leicht gewinnen können. Ich sah oft aus dem Fenster, ob er nicht komme. Die Revierförsterin fing eben eine Galopade an, da flog ihr ein Plumpsack auf den Rücken. Es war ihr Mann, der unter lauter Lachen und Scherz kam, um sie abzuholen. Der meinige war zu Fuß vom Lieberfeste heimgegangen und ließ mir kein einziges Wörtlein sagen. So fuhr ich Nachts allein heim. Vor mir sahen Revierförsters und ich hörte ihr lautes, fröhliches Gelächter. Das drückte mir fast das Herz zusammen, hätte denn mein Mann nicht auch einen Jux draus machen können? Wie ich heimkam, sagte er wieder nichts, nicht in Gutem, nicht in Bösem. Ich hätte mir's vielleicht diesmal gefallen lassen, wenn er gescholten hätte. Den Knicht zankte er, und befohl ihm, ein andermal nur anzuspinnen, wenn er, der Herr, es befehle. So brachte er mich auch noch bei den Dienstboten um's Ansehen. Das verbitterte mich vollends, und wenn ich später einmal gern gefahren wäre, so ließ ich mir ein Gefährt von der Stadt bringen.

Es hätte anders werden können, als wir Kinder bekamen, und ich muß sagen, er hat da recht für mich gesorgt. Aber auch bei den Kindern hat er Alles nach seinem Kopf haben wollen und hat mir den Nudeln in eine Kest gethan, während ich doch dachte, er hätte bei unserm Previser noch genug lernen können. Bei unserm Mädchen da habe ich dann meinen Willen durchgesetzt, die hat eine Französin. Mein Mann hat eine Pfarrerswider aus dem Land für sie in's Haus nehmen wollen. Ich darf wohl sagen, daß ich in vielen Jahren keine recht frohe Stunde gehabt habe, fuhr sie düstert fort, „und wir hätten so glücklich leben können! Ein so schönes Gut, keine Nahrungssorgen und gesunde brave Kinder. — Aber so weit kann ein Mann bringen, der die Frau nicht will gehen lassen. Schon gar lang wär' ich gern einmal in ein Bad gegangen. Es hat mir immer gefallen, daß da die Frauen so ihr eigener Herr sind, auch wäre ich gern von daheim fort gewesen und nahe Verwandte hab' ich nicht. Ich hatte letzten Winter viel Kopf- und Zahnweh; die Revierförsterin meinte, da würde mir Frauenthal gewiß gut thun. Zum Erstenmal wider seit lange gab ich meinem Mann ein gutes Wort darum, und sagte ihm meinen Wunsch; auf die Kosten hatten wir ja nicht zu sehen. Statt daß er sich aber gestaut hätte, mir auch wieder einen Gefallen thun zu können, fragte er den Doktor. Der ist aber gerade so Einer, wie mein Mann. Er lachte und sagte, wenn ich mich

viel im Freien aufhalte, und Flußbäder brauche, so sei mir das viel gesünder, meine Natur sei viel zu hitzig für ein warmes Bad. Was weiß so ein Doktor von meiner Natur! Wie ich so recht in bitterem Bedruß darüber war, fiel mir ein kleines Erbe von einem Vetter zu, das an mich geschickt wurde. Das kam mir eben recht. Am selben Tag, wo es kam, schrieb ich um drei neue Kleider, um eine Schneiderin und um eine Haushälterin in die Stadt. Als das geschehen war, sagte ich meinem Manne: „Daß du's weißt, ich will dich nicht incommodiren mit meiner Madritze; ich gebe, um mein eigen Geld. Eine Haushälterin habe ich bestellt bis ich wieder komme.“ Ich kann's Ihnen nicht beschreiben, wie er mich darauf angesehen hat. „Du kannst überhaupt um Dein Geld thun, was Du willst,“ sagte er, „wenn Du in's Bad gehst, mir zum Trost, so kommst Du in mein Haus nimmer zurück. So lang Du fort bist, werde ich Sorge tragen, daß Dir das Demig und Einkümmert gesichert wird. Also merk' Dir's, wenn Du diesmal gehst, so gehst Du für immer.“ Nun sagen Sie, ist das auch der Mühe werth, wegen so einer Kleinigkeit! Ich war wie vom Donner gerührt; aber das wäre ja niederträchtig gewesen, wenn ich jetzt zum Kreuz gekrochen wäre! Gott weiß, es war mir zu Muth, als ging's zu einer Leiche, als ich mich in's Bad rüstete, und wenn er ein freundliches Wort gesagt hätte, so hätte er mich gewonnen. Aber das that er nicht, obgleich er auslab wie der Tod.

[Schluß folgt.]

Auflösung des Rechnungsräthels in Nr. 53:

- a) Im Jahre 1743, als Kaiser Joseph 2 Jahre alt war.
b) Im Jahre 1746, als Kaiser Joseph 5 Jahre alt war.

Prod- und Fleisch-Taxe.

8 Pfund weißes Kernbrot	30 fr.
das Gewicht eines Kreuzwecken	6 Loth.
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes	12 fr.
b) abgezogenes	11 fr.
1 „ Ochsenfleisch	10 fr.
1 „ Rindfleisch	9 fr.
1 „ Kalbfleisch	7 fr.

Schorndorf den 29. Juli 1857.
Stadtschultheiß: P. A. M.
Gesehen K. Oberamt,
Schindler, N. B.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von G. F. Meyer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 61.

Dienstag den 4. August

1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.

Revier Plüderhausen.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 10. August l. J. im Sandbühl bei Plüderhausen:

6 Eichen, 168 meist forchene Sägblöcke und Leichel und 13 Nadelholz-Baustämme, 9/10 Klafter eichen, 9/10 Klafter buchen und 35 Klafter forchen Scheiter- und Prügelholz.

Zusammenkunft Morgens 8 1/2 Uhr im Schlag und wird das Stammholz zuerst aus-geboten.

Die Vorsteher der näher gelegenen Orte werden im eigenen Interesse ihrer Gemeinde-Angehörigen um die rechtzeitige Bekanntmachung dieses Verkaufs ersucht.

Schorndorf den 1. August 1857.

Königl. Forstamt.
Plieningen.

Forstamt Schorndorf.

Revier Adelberg.

Eichen-rc. Verkauf.

Dienstag den 11. l. Mts. I. im Lemberg B. (Birklen) 18 Eichenstämme und Abschnitte mit 1350, 9 C. — II. im Lemberg 2 (Königendobel): 12 Eichen mit 735, 5 C. — III. im Buch bei Holzhausen: 50 Eichen mit 3283, 3 C., 4 Buchen, 3 Hagbuchen, 30 Birken worunter Sägblöcke, 3 Aspen.

Ferner Mittwoch den 12. l. Mts.:

- a) in der Rothhalde 1 Eichenstamm mit 168, 1 C.;
b) im Koblumpf 11 Eichen mit 735, 4 C.;
c) im Saubag 4 Eichen mit 639, 1 C.;
d) im Sterrenberg 17 Eichen mit 1503, 7 C.;

e) im Saubag 89 Eichenstämme und Abschnitte mit 6497, 6 C.

Am ersten Verkaufstage sammeln sich die Kaufsliebhaber, auch die zu den Stämmen in den Birklen und im Königendobel, im Buch bei Holzhausen im dortigen Abtriebsschlag, Morgens 8 Uhr. Zusammenkunft am zweiten Verkaufstag Morgens 8 Uhr im Sterrenberg bei Unterberken, woselbst sich auch die Kaufsliebhaber zu den Stämmen in der Rothhalde, Koblumpf und Saubag, nach vorgenommener Besichtigung derselben, einzufinden hätten, und von wo man sich in den Saubag bei Nassach, in den dortigen Abtriebs-Schlag begibt. — Die Kaufsliebhaber werden an rechtzeitiges Eintreffen auf dem Sammelplatz erinnert.

Schorndorf den 2. August 1857.

Königl. Forstamt.
Plieningen.

Forstamt Schorndorf.

Revier Thomashardt.

Eichen-Verkauf.

Montag den 10. August im Schulerbrain bei Schlichten: 1 Eichenstamm mit 401 C.; im Rossert und Beckenschlag bei Oberberken und Baierck: 68 Eichenstämme, meist anbrüchig, mit 7488 C.

Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Schulerbrain auf der Straße von Schorndorf nach Schlichten bei der Kaiserstraße. Von dort begibt man sich auf der Kaiserstraße in den Rossert und Beckenschlag.

Die Kaufsliebhaber werden an rechtzeitiges Erscheinen erinnert.

Schorndorf den 2. August 1857.

Königl. Forstamt.
Plieningen.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Mein Haus in der neuen Straße habe ich zu vermieten oder zu verkaufen. Liebhaber können es täglich einsehen und einen Kauf mit mir abschließen.

Hirschberger, Schuhmacherstr.

Schorndorf.

Eine Mostpresse sammt Mahltrog hat zu verkaufen

Buchhalter, Saisenfieder.

Schorndorf.

Sonntag Nacht ging hier ein schwarzbrauner Filzhut verloren. Der Finder wolle ihn gegen Belohnung abgeben bei

der Redaction.

Es sind gegen gesetzliche Sicherheit und zweifache Güter-Versicherung 200 fl. zum Ausleihen parat, wo? sagt

die Redaction.

Thomashardt.

3 Stück Faß von 18 bis 35 Imi in Eisen gebunden hat zu verkaufen

Jakob Adam.

Mannichfaltiges.

Frankfurt, 31. Juli. Nach dem hier erscheinenden Arbeitgeber von Max Wirth hat eine der größten Zündholzfabriken in unserer Nachbarschaft in Verbindung mit dem Chemiker Dr. Julius Löwe dahier den Versuch gemacht, den Phosphor bei der Fabrikation von Zündwaaren gänzlich zu entfernen. Die Erfindung wird vorläufig noch geheim gehalten, ist jedoch schon patentirt und der Fabrik Hochstätter und Comp. von vielen Staaten die Zusicherung ertheilt worden, daß von der Zeit an, in welcher die Industrie den Consum mit der neuen Waare versorgen werde, Maßregeln gegen den ferneren Gebrauch der Phosphorhölzer getroffen werden sollen. — In Anbetracht der vielen Unglücksfälle, die durch den unvorsichtigen oder verbrecherischen Gebrauch der Phosphorzündwaaren entstehen, wäre es höchst wünschenswerth, wenn sich diese neue Erfindung bewähre. (Fr. Pst.)

Der erste Chezwist.

[Schluß.]

„Seit acht Tagen bin ich nun hier und weiß nichts von daheim, und weiß nicht, ob ich noch eine Heimath habe. Nun aber sagen Sie, ob nicht mein Mann an Allem Schuld ist?“

Die arme Frau verhüllte ihr Gesicht und brach in heftiges Weinen aus. Die Andern alle waren ganz still geworden. Die Mama aber sprach sachte: „Liebe Frau, Ihr eigen Herz sagt Ihnen besser, als ich's kann, daß Sie sich schwer verfehlt haben. Und ich muß sagen, daß ich vor Ihrem Mann Respekt habe und glaube, daß er ein rechter Ehrenmann ist. Er ist von Gott zum Herrn und Haupt seines Hauses gesetzt, und nicht nur zum gehorsamen Diener seiner Frau. Wenn ich noch ein Mädchen wäre, ich sage Ihnen, den nehme ich zehnmal lieber, als einen wie Ihr Revierförster, der sich und seine Frau so wenig respektirt, daß er aus einem Unrecht einen Tuz macht.“

„Aber sollen die Frauen allzeit Unrecht haben; soll der Mann befehlen wie ein Pascha?“ fragte Frau Lenz, deren Thränen still standen. „Das sage ich nicht und das will unser Vergott nicht, der die Männer ermahnen läßt: Ihr Männer, liebet Eure Weiber. Wir Frauen haben alle ein gar liebebedürftig Herz. Wo ein Mann das versteht, wird er viel erreichen. Mancher hat das veräumt, Mancher hat's schon schwer mißbraucht. Wo und wie Ihr Mann gefehlt, kann ich nicht bestimmen; nur etwas kann ich Ihnen sagen. Mein Mann selig hat mir einmal erzählt von einem König von Spanien, dem eine glühende Koble auf den Fuß gefallen. Er wollte sie wegwerfen, als ihm einfiel, daß sich das für einen König nicht thäte; so ließ er's den Minister. Der Minister sagt, das sei nicht sein Geschäft und befahl's dem Pagen. Der Page aber war adelig und belte den Kammerdiener, bis der aber kam, hatte die Koble den Schuh und den halben Fuß durchgebrannt. Liebe Frau, wenn Ihnen ein Weh wie eine brennende Koble auf's Herz fällt, so besinnen Sie sich ja nicht, wer eigentlich verpflichtet sei, sie wegzunehmen, sonst könnte sie Ihnen derweil das Herz durch und durchbrennen. Frisch mit Gottes Hilfe selbst ergriffen und weggeworfen, auch wenn's Fingerchen ein wenig schmerzt, die Wunde heilt gewiß.“

„Aber,“ sagte zögernd Frau Lenz, „wenn ich nun mich ganz und gar unterwerfen wollte, wer weiß, wie's mein Mann aufnehme und ob ich mich nicht vergeblich erniedrige hätte.“

„Ich glaube, Sie haben's noch nie mit der Liebe und dem Gehorsam versucht, mit denen die Frau sich eine mächtige Stimme im Haus erwerben kann. Ein rechter Mann wird selbst demüthig, wo er ein demüthiges Herz sieht. Ich kenne Ihren Mann freilich nicht, aber ich halte ihn für einen rechten. Wenn Sie sich vor Gott bewußt sind, daß es recht ist und gut und eine heilige Pflicht, daß Sie um-

lehren und in sich gehen; so gehen Sie in Gottes Namen, und fragen Sie nicht, was nachher wird. Der Herr wird Ihren Weg segnen; und wenn es doch nicht gut würde, so wird er Sie trösten, wie eine Mutter tröstet.“

Die arme Frau erwiderte nichts und weinte ganz still. Aber in diese Pause brachen die jungen Mädchen ein, die längst genug hatten an der Lallah Kookh, und die an dem Lehramtskandidaten die neue werthvolle Entdeckung gemacht hatten, daß er Walzer und Polka's zu spielen versthe. Nun wurde der Kaffeisch aufgehoben; in Ermanglung von Herren macht sich die Hälfte der jungen Damen hübsche Mäuschen von Sacktüchern und engagirte die andere Hälfte. Die Empfindsamen hatten ihre Stammbücher nebst Herbarium längst eingepackt, das Alter mußte der Jugend weichen. Und zu würdigem Schluß dieses geselligen Abends schlug die Mama gemeinsamen Gesessenschleim und Pfannkuchen vor; während sonst jede Dame apart ein Wasserschöpfchen oder Täßchen Thee genossen hatte. „Ja, das ist schön,“ rief Frau Marie, „und zum Nachtisch muß die Frau Mama ihr Geschichtchen erzählen, die allein ist noch schuldig!“

Der Mama Geschichte.

Das Abendessen war zu Ende; die Mama wurde auf's Neue bestürmt.

„Ist kaum der Mühe werth, daß ich expref noch einmal anfang,“ meinte sie, „ich habe blumenig zu sagen. Ich war eine Waise und aß das Gnadendrod einer Tante, bei der mich mein Mann kennen lernte, der Stunden im Hause gab. Als er einen Dienst hatte und mich fragte, ob ich Frau Schulmeisterin werden wolle, brauchte ich keine drei Minuten Bedenkzeit. Die Frau Tante war aber nicht damit zufrieden, und obwohl sie es nicht hindern konnte, so hat sie sich doch sehr ungnädig gezeigt und nicht einmal die Hochzeit bei sich gehalten: „es hätte sie sonst so angegriffen!“ So feierten wir in unserer neuen Heimath eine gar stille, beschidene Hochzeit. Einen königlichen Hochzeiter haben wir aber gehabt: „Die Liebe ist stark wie der Tod. Ihre Gluth ist feurig und eine Flamme des Herrn, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöfchen, noch Ströme sie erlöufen. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gälte es alles nichts.“ *)

Auf unserer Hochzeitstafel, an der noch eine Freundin und der Herr Pfarrer saß, stand kein Champagner, aber ein guter Apfelmess, den mein Mann

*) Geb. lied, 8, 6, 7.

aus unserem eigenen Baumgut gezogen. Als wir anstoßen wollten, waren nur drei Gläser auf dem Tisch, ich stand auf und wollte noch eins holen, wußte aber nur nicht wo, da wir keins mehr hatten; da hielt mich mein Mann bei der Hand: „Laß gehen, lieber Schatz, wir zwei trinken aus Einem. Wenn wir zum Erstenmal Streit haben, dann soll jedes sein eigenes nehmen.“

So stand denn von da an Ein Glas auf unserem Tische, Tag für Tag, auch als uns der liebe Gott so weit gesegnet hatte, daß wir uns an Ehrentagen ein Gläschen guten Wein verstaten durften. So oft einem ein unfreundliches Wort über die Lippe wollte, so sah es das andere an und fragte: „Brauchen wir heute zwei Gläser?“ und dann schämte sich's und war still.

Und wenn wir Kindtaufe feierten, oder meines lieben Bruders Heimkehr aus fernem Landen, oder sonst ein Freudenfest, und die Andern klingelten die Gläser zusammen, da sagte mein Alter: „Wir können nicht anstoßen, gelt Weib?“ und bot mir das Glas; und ich trank, und er trank, und wir sahen uns in die Augen; da war's mir jedesmal, als ob wir heut wieder Hochzeit hätten.

So haben wir vierzig Jahre lang in Lieb und Frieden mit einander aus einem Glas getrunken, Most und klares Wasser, guten Wein und auch manch bittern Leidensstrank, immer aus Einem Glas.

Und als mein lieber seliger Mann auf seinem Sterbebette lag und fast nimmer sprechen konnte, nekte ich noch seine heißen Lippen mit einem süßen Trunk. Da bot er mir das Glas, sah mich noch einmal an und sagte leis: „Es ist ein's geblieben.“ — „Und ein's soll's bleiben in alle Ewigkeit,“ wollte ich sagen, aber sprechen konnte ich nimmer; da falteten wir die Hände in einander, bis die feinen kalt waren. Der Abschied hat mir so wohl gethan, daß mir seitdem nichts auf der Welt zu schwer geworden ist.“

Die Mama schwieg und aller Augen waren feucht und Alle sagten sich herzlich, ohne viele Worte, gute Nacht.

Der Regen war verüber und der allerschönste, sonnenhelle Morgen ging auf nach jenem Abend. In durchleuchtendem weichem Sammtgrün lag die Wiese, und die Waldbäume glänzten, wie mit Diamanten besetzt.

Nur wenige Badgäste waren auf, die Mama aber stand schon auf der Terrasse, und sah mit ihren klaren Augen in die neue Herrlichkeit hinaus. Sie dachte wohl eines noch herrlicheren Morgens nach längern trüben Tagen.

Im Hof war der Kuchl beschäftigt, die Bäckerei herzurichten. „So früh auf?“ fragte die freundliche Mama. „Muß einspannen,“ erwiderte er, „eine Madam geht heut früh schon heim.“ Und nach einer Viertelstunde sah sie die Frau Lenz reisefertig heraustreten. „Meine weiteren Effecten lasse ich abholen,“ sagte sie dem begleitenden, etwas verblüfften Badwirth.

Die Mama verstand wohl, warum sie so still in der Frühe gehen wollte. Darin und schone Gemüther verschließen sich noch fester als zuvor, nach einer unvollführlichen Vertraulichkeit. Leise ging sie herunter und legte ihre Hand auf den Arm der Scheidenden: Gott geleite Sie, liebe Frau, sprach sie herzlich. Erstaunt blickte diese auf, ihr bleiches Gesicht trug Spuren schlafloser Stunden und schwererer innerer Kämpfe.

„O, wünschen Sie mir Glück auf den Weg!“ bat sie. „Gehen Sie mit Gott, liebe Frau,“ wiederholte sie, „es wird Sie nicht gereuen?“ Und die Mama blickte dem Wagen nach mit gefalteten Händen, so lange sie ihn sah, dann ging sie hellen Blicks zurück in ihr Kammerlein.

Englische Zeitungen bringen folgenden Bericht aus der Geschichte des englischen Seewesens in Erinnerung. Als Nelson im Jahre 1801 zur See-Flotte stoßen wollte, begab er sich auf die Admiraltät, um Instruktionen einzuholen. „Instruktionen!“ rief Lord St. Vincent, damals erster Lord der Admiraltät aus. „Seid Ihr des Denkers, Nelson? Schickt die Kerle nach eurer eigenen Fagen zum Teufel!“

In Wien besaß der bekannte Saphir einst ein Haus, wovon ein tüchtiger Aeteur zu Miete wohnte, der aber ein gar schlechter Zahler war. Einst traf es sich, daß Saphir und sein Miether — denn Beide waren Freunde — vergnügt bei einer Flasche Ungar in Herrn von Lenka's Weinlokale saßen, obgleich der Freund für's vorige Vierteljahr an Saphir noch die Miete zu zahlen hatte. Im heitren Zwiesgespräch begriffen, kam man auf's Betten — „Willst du denn Du mit mir,“ spricht der Aeteur, „und läßt Du mich, wenn ich mit einem einzigen Worte brieflich Dir die Wohnung kündige, ziehen ohne Miete?“ — „Lapp es gut,“ erwiderte Saphir, und beide schlugen ein und nahmen die anderen Gäste zu Zeugen. Tags darauf erhielt Saphir einen Brief, wohl und gut versiegelt, darin nichts weiter als das Wort zu lesen war:

Jud i ei um
(Jud' ich zieh' um.)

Daß solch ein Spaß dem Saphir widerfahren mußte, war diesem doch gar zu arg; eine Antwort durfte auf diese Kündigung nicht unterbleiben. Saphir

schrieb in einem Briefe an den Schauspieler das Wort:

O ffa ei um.
(O Vieh zieh' um.)

als die durch die Wette errungene Bewilligung zum freien Auszuge aus der Wohnung.

Ein Hofmann, der mit einem reichen Banquier in Verwechsel geriet, wollte denselben die Wichtigkeit seiner Person fühlen lassen, indem er sagte: „Vergessen Sie nicht, mein Herr, daß Sie mit einem Manne von großen Qualitäten reden.“ — „Und Sie, mein Herr,“ entgegnete der Banquier, „mögen nicht vergessen, daß Sie mit einem Herrn von großen Quantitäten reden.“

Räthsel.

Die erste Silbe ist ein kleines Adjectiv.
Wenn du's errathen willst, denf nicht, sein Sinn sei tief;
Und wenn es dir gelang, daß du's errathen hast,
Trag' nicht dein Köstlein so, daß drauf das Beiwort paßt.

Die zweite Silbe hält dir nirgends Stand noch Stich;
Läuft stets nach dem, was vorn, und wurf's gleich hinter sich.

Läuft ohne Raft und Ruh; du fragst: nach welchem Ziel:
Den Allerwehesten wohl fragst du da zu viel.

Das Ganze ist bestimmt, aus Zwei zu machen Eins;
Gern wird dabei geleert ein Becher besten Weins;
Gesangt, gelacht, gespielt; Niemand an Uebels denkt;
Doch ward es Manchem Grund schon, daß er sich gehent.

Sinnspruch.

Lieben können die Weiber, und hassen! aber gerecht sein.
Ohne zu lieben, die Kunst können und lernen sie nicht.
Bouterwek.

Auflösung der Charade in Nr. 59:
Regenbogen.

Fruchtpreise.

Winnenden, den 30. Juli 1857.

Fruchtgattungen.	höchste		mittl.		nieder.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen pr. Schfl.	—	—	—	—	—	—
Dinkel	7	30	7	21	7	5
Haber	10	—	9	11	8	48
Gerste	1	20	1	16	1	12
Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Erbsen pr. Sri.	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—
Böschhorn	1	52	1	44	1	40
Ackerbohnen	1	52	1	48	1	44
Wicken	1	48	1	28	1	20

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 62.

Samstag den 8. August

1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Nachdem seit Erlassung der Verfügung vom 4. Decbr. 1854 betr. die örtliche Armenpflege

zwei Jahre a gelaufen sind und anzunehmen ist, daß diese Verfügung überall zur Ausführung gekommen sein werde,

erhalten die gemeinschaftl. Oberamts vom 16. Jan. und 29. Mai 1855 v. M. und Erlasses der K. Regierung des Jart-Kreises vom 28. v. M. den Auftrag, zu berichten

- 1) welche Erfahrungen bei Ausführung dieser Verfügung gemacht und welche besondere Einrichtungen in den Gemeinden etwa hierauf gegründet worden sind,
- 2) welche weitere zu treffenden Maßregeln zu sachgemäßer Ordnung der Armenpflege für wünschenswerth erachtet werden.

Die Berichte müssen unfehlbar am 1. October d. J. eintreffen.
Den 4. August 1857.

Gemeinschaftliches Oberamt.
Strolin. Baur.

Forstamt Schorndorf. Revier Hohengehren. Eichen-Verkauf.

Kreitag den 14. l. Mts. im Staatswald:

Rosenbach	2	Stämme mit	224, 9 C.
Weißerweg	6	" "	456, 8 C.
Buch	5	" "	219, 5 C.
Hünernest	7	" "	595, 5 C.
Wanne	5	" "	389, 1 C.
Maad	9	" "	631 C.

Für vorstehende Waldtheile sammeln sich die Liebhaber Morgens 8 Uhr im sogenannten Wannenspiß beim äußern Parkhäuschen von Hohengehren, unweit der Plochingener Straße. — Ferner an demselben Tage von Mittags 12 Uhr an aus nachstehenden Waldtheilen:

Badabel bei Hohengehren	8	Stämme mit	351, 8 C.
Mietwiesenhau	19	Stämme mit	1448, 1 C.
Ehenwinkel	3	" "	184 C.
Buchwiesenhau	2	" "	103, 9 C.

Meutele	7	Stämme mit	356, 8 C.
Kreuzbau	7	" "	657, 5 C.
Schramengehren	2	" "	164, 7 C.
Zietterichlag	3	" "	345, 7 C.
Gläserhalde	2	" "	429, 8 C.

Zusammenkunft für die vorgenannten Waldtheile Mittags 12 Uhr im Bahnholz bei Hohengehren, von wo man sich in den Mietwiesenhau begibt. — Die Kaufsliebhaber werden erinnert, sich rechtzeitig auf den Sammelplätzen einzufinden, die Verkaufs-Gegenstände aber schon vor dem Verkaufstage zu besichtigen.

Schorndorf den 2. August 1857.

Königl. Forstamt.
Plieninger.

Forstamt Schorndorf.
Revier Hohengehren.
Holzverkaufs-Wiederholung.
Donnerstag den 13. l. Mts. im Buchaltdenschlag bei Manolweiler und Schnaitz:
500 buchene Reifsch-Wellen;
im Bahnholz bei Hohengehren: